



Der silberne Jaguar - Von Hermann Schulz
Carlsen Verlag 2007, 184 Seiten

Genre: Drama

Thema: Selbstfindung, Überwindung von Vorurteilen und der eigenen Satttheit, Konfrontation mit anderen Kulturen

Zielgruppe: Jugendliche

Ort: ein deutsches Dorf, eine weißrussische Stadt am Fluss

„Zeigen Sie mir Ihren Behindertenausweis. Dann lass ich mit mir reden.“ (sagte Rufus).

Der einbeinige Mercedesfahrer schlug mit einer Krücke gegen den Abfalleimer neben der Tür, dass es donnerte: 'Was soll ich dir zeigen?', schrie er. 'Hast du keine Augen im Kopf?' (S. 12)

Inhalt

Rufus wohnt für eine Weile bei seiner Tante, weil die Eltern beruflich im Ausland sind, nimmt dort neben der Schule einen Job an einer Tankstelle an und gerät in eine Auseinandersetzung mit einem einbeinigen Mercedesfahrer, der unhöflich sein Recht einfordert, die Behindertentoilette zu benutzen. Der Behinderte entpuppt sich als der neue Direktor der Schule und der neue Chef der Tante. Ein Schulverweis droht, aber aufgrund eines Vorschlags der Tante glätten sich die Wogen. Da sie eine enge Verbindung zu Russland hat, für die Menschen dort Sammlungen tätigt und Ferienlager für Kinder mit radioaktiver Verseuchung organisiert, schlägt sie vor, dass Rufus einen alten Rollstuhl für eine Frau in Svetlagorsk repariert und ihn mit der Tante zusammen dort abliefern.

Es wird eine Reise in eine für Rufus fremde Welt. Der Rollstuhl wird am ersten Tag gestohlen, und Rufus lernt am ersten Tag Jana und ihre Freunde kennen. Eine oppositionelle Studentengruppe, die Germanistik studiert. Nach und nach erfährt er von Janas Freund Leonid, einem Rollstuhlfahrer und Philosophen, der an den Folgen von Tschernobyl vor kurzem starb. Seitdem fahren die jungen Leute Rollstuhlfahrer auf einem alten Militärgelände. Nachdem sie Vertrauen zu Rufus aufgebaut haben, Jana sich sogar verliebt, wollen sie dem deutschen Jungen helfen, den Rollstuhl zu finden. Dass sie selber in den Diebstahl verwickelt sind, verraten sie anfangs nicht. Der Rollstuhl kann durch Beziehungen zurückgeholt werden, Rufus liefert ihn bei Ala ab, die nicht wie erwartet, eine alte Frau, sondern ein wunderhübsches Mädchen ist. Rufus und Jana gestehen sich ihre Zuneigung und dann muss der Junge zurück nach Deutschland. Aber er wird wiederkommen.

Beurteilung

Der etwa 17jährige Rufus scheint ein verwöhntes Bürschchen, hat latent gepflegte Vorurteile gegen Behinderte und manchmal gegen Ausländer und deutsche Frauen, und wenig Respekt vor dem Alter. Im großen und ganzen wirkt er spießig. Seine Welt gerät ins Wanken, als er erfährt, dass der Behinderte an der Tankstelle, der neue Schuldirektor ist. Seine Tante rettet die Situation, in dem sie ihn zur ‚Strafe‘ nach Russland mitnimmt. Im zweiten Akt entwickelt Rufus eine Leidenschaft für das Reparieren des Rollstuhls. In Russland wird der Rollstuhl, ein Supermodell wie ein englischer silberner Jaguar, aus einem LKW gestohlen. Die zweite Wende in Rufus Leben erfolgt durch die Begegnung mit Jana. Durch sie erlebt er Schein und Sein des russischen Alltags, erfährt viel über die aktuelle Politik und die Korruption, die Kritik an Putin, die Bespitzelung durch die Polizei, die Tschernobyl-Katastrophe und ihre noch immer nachwirkenden Folgen. Eingeflochten in den zweiten Akt wird die Geschichte Leonids, der beispielhaft für alle Tschernobyl-Opfer steht, vor allem aber auch für eine intellektuelle Schicht, die das Land nicht verlassen darf, sondern versuchen muss/sollte, eine Veränderung von innen zu erwirken. Ebenso steht er für einen großen Optimismus und Hoffnung und Kraft. Im dritten Akt geht es um die Beschaffung des Rollstuhls, der unglücklicherweise zum Schluss an ein Krankenhaus verschenkt wurde. Endlich kann Rufus ihn bei besagter Ala abliefern, eine erneute Showdown-Überraschung: sowohl ihr Alter und Aussehen als auch die Szene auf dem Dach des Hauses, die für einen kurzen Moment an einen Selbstmordversuch denken lässt.

Die Geschichte endet mit der Liebe zwischen Jana und Rufus, die über die Distanz vielleicht nicht lebbar ist.

Spannende Schauplätze sind Tankstelle und Werkstatt in Deutschland, Minsk und die russische Kleinstadt am Fluss, das Militärgelände, die Datscha, Kellertreffpunkt der Frauen, russische Disko.

Fazit

Alle Figuren sind eigentlich stärker gezeichnet als der Protagonist. Sein Alter, seine Unzufriedenheit mit dem satten Leben, seine schnelle Akzeptanz der ‚Strafe‘, sein Engagement für das Herrichten des Rollstuhls bleiben unklare Charakterzüge, die aber mit Leichtigkeit zu konkretisieren sind. Die Konfrontation der westlichen Welt mit der weißrussischen Kultur, den Studenten, der intellektuellen Gruppe, den Frauen, den Tschernobyl-Opfern ist Schulz gut und ohne übermäßige Betroffenheit gelungen. Ein gutes Thema für einen Fernsehspielfilm.